

Sascha Resch

Melanie Andresen, Nils Reiter (Hg.): Computational Drama Analysis: Reflecting on Methods and Interpretations

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24128>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Resch, Sascha: Melanie Andresen, Nils Reiter (Hg.): Computational Drama Analysis: Reflecting on Methods and Interpretations. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 3, S. 476–477. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24128>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Melanie Andresen, Nils Reiter (Hg.): Computational Drama Analysis: Reflecting on Methods and Interpretations

Berlin/Boston: De Gruyter 2024, 224 S., ISBN 9783111071824, EUR 79,95 (OA)

Während vor 30 Jahren die digitale Untersuchung literarischer Texte noch ein ‚Exotikum‘ darstellte, ist die digitale Literaturwissenschaft inzwischen in der ‚Mitte‘ der Forschungslandschaft angekommen. So verhält es sich auch mit der digitalen Analyse von Dramentexten, die im Fokus des Sammelbandes *Computational Drama Analysis: Reflecting on Methods and Interpretations* steht und dort praktisch erprobt sowie methodisch reflektiert wird.

Die Beiträge des Bandes decken ein erfreulich breites Spektrum an digitalen Zugängen zu Dramentexten ab. So nutzen Peer Trilcke, Evgeniya Ustinova, Ingo Börner, Frank Fischer und Carsten Milling (S.7-33) die Perspektive der Netzwerkanalyse mit Schwerpunkt auf Netzwerktopologie und Clusterbildung. Ebenfalls der Netzwerkanalyse widmen ihren Beitrag Botond Szemes und Bence Vida (S.167-188), deren Interesse auf allgemeinen Netzwerkmetriken sowie deren Nützlichkeit zur Unterscheidung von Komödien und Tragödien liegt. Fragen der Annotation und Korpuserstellung stehen bei Pablo Ruiz Fabo, Delphine Bernhard, Andrew Briand und Carole Werner (S.57-85) im Mittelpunkt. Benjamin Krautter und Janis Pagel (S.123-148) beschäftigen sich indes mit der automatisierten

Identifikation der Figur der oder des Intriganten, wobei ein Schwerpunkt ihrer Ausführungen auf den Herausforderungen und Implikationen der Operationalisierung liegt. Auch die Sentimentanalyse kommt aufs Tableau – bei Katrin Dennerlein, Thomas Schmidt und Christian Wolff (S.189-215); selbiges gilt für die Stilometrie bei Artjoms Šeļa, Ben Nagy, Joanna Byszuk, Laura Hernández-Lorenzo, Botond Szemes und Maciej Eder (S.149-166). Hinzukommt ein Beitrag von Rebecca M. M. Hicke und David Mimno (S.87-105) zur Bedeutung der weiblichen Figuren und deren Redeanteile bei William Shakespeare.

Gesondert zu nennen sind zwei Beiträge, die unter den bisher genannten hervortreten und das Ensemble zusätzlich auflockern und bereichern. Es handelt sich zum einen um die Vorstellung einer neuen Datenbank mit dem Namen LGgK (Lexikon der Gegenstände aus der griechischen Komödie). Zwar stellen Beatrice Maria Vittoria Gavazza, Leon A. Glaser, Virginia Mastellari und Anna Novokhatko einige Beispielinterpretationen mithilfe ihrer LGgK-Datenbank vor (vgl. S.35-55), ihr Schwerpunkt liegt jedoch auf der geleisteten Grundlagenarbeit und dem künftigen Potenzial des Lexikons. Daneben ist der Beitrag

von David Mareček, Marie Nováková, Klára Vosecká, Josef Doležal, Tomáš Musil und Rudolf Rosa (S.107-121) zu nennen. Dieser beschäftigt sich mit dem Versuch, ausgehend von Georges Poltis Kategorisierung (vgl. S.109) dramatische Situationen automatisiert zu ermitteln. Das Besondere ist, dass der Beitrag mit dem Ergebnis schließt, dass die Automatisierung trotz vorigen Annotationsaufwands bisher nicht zufriedenstellend umzusetzen ist (vgl. S.118). Es zeigen sich hier die Grenzen des Digitalen, die wohl noch nicht überwindbar sind. Doch fördert es die Glaubwürdigkeit des Fachgebiets im Allgemeinen wie auch des Sammelbandes im Speziellen, wenn nicht nur die Stärken digitaler Verfahren herausgestellt werden.

Im Querschnitt der Beiträge zeigt sich eine große Stärke der Publikation. Denn nicht nur beleuchtet sie unterschiedliche digitale Zugänge zu Dramentexten, sondern geht an vielen Stellen über den ‚Klassiker‘ Netzwerkanalyse hinaus – gleichwohl die Netzwerkanalyse weiterhin ein zentraler Bereich für die Analyse dramatischer Texte bleibt. Die methodische Breite geht zudem mit einer beträchtlichen und lobenswerten Tiefe einher, die vor allem die technischen Verfahren und deren Hintergründe betrifft.

Beides, methodische Breite und Tiefe der Beiträge, stellt zugleich ein Hindernis für die allgemeine

Zugänglichkeit des Buchs dar. Wer alle Beiträge lesen (und kritisch nachvollziehen) möchte, benötigt solide Kenntnisse in zahlreichen Bereichen – vom maschinellen Lernen über Statistik hin zu Netzwerktheorie und Annotationsevaluation. Sicher wendet sich der Band an Expert:innen, doch hätten einige Erläuterungen oder Fußnoten es erlaubt, auch weniger versierten Leser:innen den Zugang zu den bemerkenswerten Ergebnissen des Bandes zu erleichtern. Als Beispiel sei die mathematische Operationalisierung des Small-World-Konzepts bei Trilcke et al. (vgl. S.13-15) genannt. Ähnlich verhält es sich mit der Anwendung der Principal Component Analysis (PCA) bei Szemes und Vida, bei der die Visualisierung der Ladungen (d.h. des Beitrags der Ursprungsvariablen zu den Principal Components) nicht als solche erwähnt wird, vielmehr werden die technischen Hintergründe als bekannt vorausgesetzt (vgl. S.178f.).

Diese Anmerkungen ändern aber nichts daran, dass die Herausgebenden Melanie Andresen und Nils Reiter sowie die Beiträger:innen des Bandes einen überaus überzeugenden und anregenden Überblick über die aktuelle Forschung und zukünftige Arbeitsfelder im Bereich der digitalen Dramenanalyse vorgelegt haben.

Sascha Resch (München)